

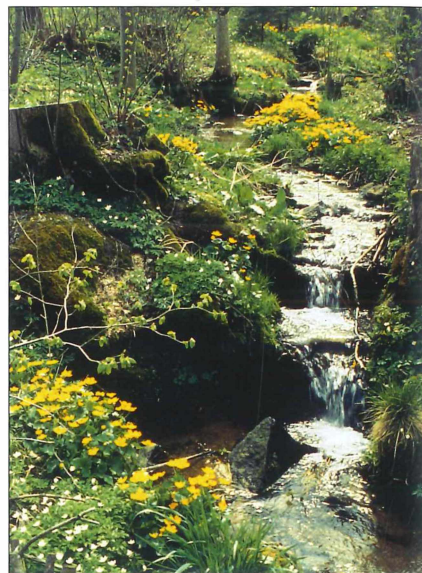
Die zahmen Forellen der Erledtmühle in St. Aegidi

Johann Klaffenböck

*In einem Bächlein helle, da schoß in
froher Eil'
die launige Forelle vorüber wie ein
Pfeil!
Ich stand an dem Gestade und sah in
süßer Ruh
des munteren Fisches Bade im klaren
Bächlein zu.*



Das Mühlenrad der Erledtmühle



Sauwaldbächlein im Frühling

Dies ist der Text zum bezaubernden vierten Satz des Forellenquintetts von Franz Schubert. So beschwingt und munter wie diese unvergängliche Melodie bewegt sich auch die Forelle in ihrem Element. Klare, kühle und geschwind zu Tal springende sauerstoffreiche Wasser sind ihr Reich. Da die Bäche meist seicht und das Bachbett schmal ist, würde die Forelle vom Ufer leicht zu fangen sein, wenn sie nicht so scheu wäre. Sie sieht sehr gut und bei jeder verdächtig erscheinenden Bewegung schießt sie davon wie ein Pfeil. Hinter einem herausragenden Stein oder einer Baumwurzel lauert sie auf Beute. Leider ist der Lebensraum unseres häufigsten Bachbewohners im Sauwald in der Vergangenheit stark verändert worden. Bachregulierungen und negative Umwelteinflüsse, stark gedüngte landwirtschaftliche Flächen, selbst in unmittelbarer Bachnähe, haben den Forellenbestand stark reduziert. Längst sind sie vorüber, jene Zeiten, als ganze Schwärme von Jungfischen davonsieben, wenn man sich dem Wasser näherte.

Händisch zu fischen war für uns Dorfbuben eine der ersten Mutproben. Ein schneller Griff unter einen unterspülten Wurzelstock und mit etwas Glück zappelte schon ein Fisch in den Händen. Besonders geschickte Buben hatten großes Ansehen bei ihren Freunden. Dass es auch ab und zu passie-

ren konnte, statt einer Forelle eine Wasserschlange zu erwischen, ließ so manchem die Freude am Fischen vergehen. Zudem geschah das meist illegal, also „schwarz“. Dies aber gab einen zusätzlichen Reiz. Um die Gefahr, vom Besitzer des Fischwassers oder dessen Pächter erwischt zu werden, gering zu halten, stand immer einer der Buben auf „Paß“. Er beobachtete, ob sich nicht vielleicht ein Erwachse-

ner näherte. Als Warnung genügte ein kurzer Pfiff, und weg waren wir. Mit der Beute nach Hause gekommen, wurden wir von den Eltern meist geschimpft und getadelt. Es wurde uns verboten, so etwas in Hinkunft zu machen, da dies strafbar sei. Insgeheim aber freuten sie sich, brachten doch ein paar gebratene Fische etwas Abwechslung in den sonst eher eintönigen ländlichen Speiseplan.



Die Wohnstube der Erledtmühle



Die Familie Luger, 1938

Die Bachforelle

Die Bachforelle gehört zur Familie der Salmoniden. Dieser sehr räuberische Fisch ernährt sich vorerst von Kleintieren aller Art und verschmäht später auch seine eigenen kleineren Artgenossen nicht. Er lebt in kalten, sauerstoffreichen, fließenden oder stehenden Gewässern mit guten Verstecken. Die Bachforelle hat rötliche Tupfen mit vielfach hellblauer Umrandung. Ansonsten ist die Färbung dunkelgrün mit hellen Marmorierungen am Rücken und auf der Rückenflosse. Sie hat eine torpedoförmige Körperform. Unter- und Oberkiefer sind mit vielen kleinen, spitzen Zähnen besetzt. Die Durchschnittsgröße der Bachforelle liegt bei 35 cm. Sie wird bis zu einem Kilo schwer und erreicht ein Alter von 8 bis 12 Jahren. Ihre Schonzeit hat sie vom 16. September bis zum 15. März.

Die Ortschaft Mühlbach und die Erledtmühle

Die Kulturlandschaft Oberösterreichs, wie wir sie heute kennen, entstand zwischen 900 und 1300. Begünstigt durch wärmeres Klima und einer politischen Konsolidierung, weitete sich der Siedlungsraum in Oberösterreich ab dem 10. Jahrhundert immer mehr aus. Die Bevölkerung nahm stetig zu. Um 1300 dürften in Oberösterreich

bereits 300.000 Einwohner gelebt haben. Rodungen und Siedlergrenze stiegen daher in immer höhere, unwirtliche und ungünstigere Lagen. So erreichte die Kolonisation des Hochmittelalters ab dem 11. Jahrhundert auch die Randgebiete des Sauwaldes und wurde in Folge bis in die Hochlagen dieser einst unberührten Waldlandschaft ausgedehnt. Die erste Erwähnung der Ortschaft Mühlbach er-



Erste Vorführungen der zahmen Forellen durch Karl (links) und Otto (rechts), 1953

folgte im 13. Jahrhundert in einem Passauer Urbar: „Eberwinus de Mulpach“. Der erste Hinweis auf die Erledtmühle stammt aus dem Jahr 1319. „1319 August 7 Paussau: Werbard von Inn verkauf dem Abte Friedrich und seiner Samnung daz Engelszell zwei Güter und eine Mühle in der Chesla, das da Haizt daz Mulpach ...“

Im Passauer Urbar vom Jahr 1324 erscheint neben der Ortschaft Superiori Mulpach (Obermühlbach, heute Mühlbach), Inferiori Mulpach (Niedermühlbach, heute Jager am Bach) auch die Ortschaft Almiesenpach. Diese Ortschaft wird bereits 1324 als „*sed desolatum est*“, also als verfallen, bezeichnet. Sie befand sich irgendwo am Oberlauf des Sausenden- oder Almosen-Bach genannten Gewässers in der Nachbarschaft von Mühlbach.

In Folge zunehmend kälterer Witterung ab 1300 (kleine Eiszeit) kam es zu niedrigeren Erträgen in der Landwirtschaft und dadurch zu Hunger und Krankheit (nach 1348 zu großen Pestwellen). Der damit verbundene Bevölkerungsrückgang führte dazu, dass Ortschaften in ungünstigen Lagen wieder aufgegeben wurden (Wüstungen). Zu diesen gehörte auch Almiesenpach, das seither als verschollen gilt. Obwohl es die Ortschaft nicht mehr gibt, trägt der Bach noch heute ihren Namen. Dieser hat sich allerdings im Lauf der Jahrhunderte geändert, im 15. Jahrhundert in „*Almosenbach*“ und heute heißt er Almosen- oder Sausender Bach. Der Name Almosenbach dürfte daher in keiner Verbindung mit Almosen (mildtätige Gabe an Bedürftige) stehen, sondern sich von dem volkstümlichen Namen „*Mias*“ (ein Moos) oder einer moosbewachsenen Moorfläche ableiten (Almiesenbach). Kleinere und größere Moorflächen waren im Hochsawald häufig.

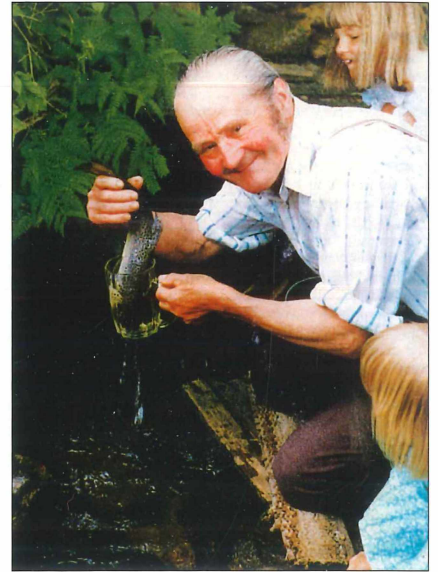
Seit über 700 Jahren lässt sich die Erledtmühle urkundlich nachweisen. Sie ist die erste Mühle, die am Oberlauf des Sausenden oder Almosen-Baches liegt. Weiter unterhalb befinden sich noch die Proier- und die Lugmühle.

Kurz vor der Mündung in die Donau unterhalb von Engelhartzell befand sich in der Ortschaft Saag eine 1495 bereits urkundlich erwähnte Hammerschmiede (Saag Nr. 2). Hier wurden vor allem Waffen geschmiedet. 1509 musste der Waffenschmied Peter Mader für Kaiser Maximilian I. zehntausend Spieße für Kriegszwecke liefern. Ebenso waren in Saag noch eine Mühle und ein Sägewerk (Saag Nr. 3), die zum Stift Engelszell gehörten.

In der Erledtmühle wurde neben der Mühle auch ein Sägewerk betrieben. In all den Jahrhunderten brachten die Bauern und Häusler der Umgebung ihr Getreide zum Vermahlen dorthin. Im Jahr 1994 endete der Mühlbetrieb endgültig. Die dazugehörige Säge wird heute immer noch zu Vorführungen in Betrieb gesetzt. Der Name Erledtmühle stammt wahrscheinlich von den am Bachufer stehenden Erlen. Die Namen der häufig wechselnden Besitzer und Müller sind ab ca. 1700 bekannt. Im Jahr 1879 gingen Mühle und Sägewerk in den Besitz der Luger über. Diese Familie stammte aus Gottsdorf im Bayerischen Wald und kam um 1750 nach Eben bei St. Sixt/Neukirchen am Walde. Von hier aus verbreiteten sie sich in einigen Linien im östlichen Sauwaldgebiet. Seit April 1905 waren Johann und Theresia Luger, eine geborene Paminger, Besitzer und Betreiber der Erledtmühle. Acht Kinder hatte das Ehepaar in äußerst schwierigen Zeiten großgezogen. Der älteste Sohn Johann erlernte, so wie sein Bruder Otto, das Müllerhandwerk in Hilkering bei Hartkirchen/Aschach. Johann sollte nach seiner Hochzeit mit seiner Braut Anna Baminger die Mühle übernehmen. Da brach der Zweite Weltkrieg aus und er musste wie die übrigen Brüder zur



**Folgende Dressurstücke sind zu bestaunen:
Fußballspieler**



**Eine Forelle holt sich einen Regenwurm
aus dem Bierglas**



Reifenspringer



Karl Luger mit seinem dressierten Gockelhahn

deutschen Wehrmacht einrücken. Am 7. Mai 1945 geriet er in der Tschechoslowakei in sowjetische Kriegsgefangenschaft und gilt seither als vermisst. Trotz vieler Nachforschungen seitens seiner Familie sowie seiner Braut blieb sein Schicksal ungeklärt. Seine Angehörigen warteten vergebens auf seine Rückkehr. Mit den Jahren schwand diese Hoffnung immer mehr. Erst mit dem Öffnen der sowjetischen Archive ab 1990 wurde 1993 auch sein

tragisches Schicksal bekannt. Er starb am 23. November 1945 im Kriegsgefangenenlager Kaluga (westlich von Moskau) an Dystrophie (Hungertod). Nach dem Tod ihres Vaters 1951 übernahmen daher die Geschwister Otto, Karl und Theresia gemeinsam das Anwesen. Otto war Müller und Karl im Sägewerk tätig. Theresia führte ihren Brüdern den Haushalt und die kleine Landwirtschaft. Alle drei waren damals unverheiratet.

Der Forellenzirkus

Neben dem Mühlbach der Erledtmühle befand sich ein Stallgebäude mit einigen Rindern und Schweinen. Zum Tränken dieser Tiere wurde regelmäßig bei der damals noch dreimal täglichen Stallarbeit Wasser geschöpft und die Futterreimer im Bach gewaschen. Bei diesen Arbeiten gelangten immer Futterreste in den Bach, aber auch Wasserinsekten wurden durch den Waschvorgang von der geänderten Strömung erfasst und trieben ins Fließwasser. Diese tägliche Arbeit über Jahrzehnte hin ließ die Forellen schon pünktlich warten, gab es doch für sie immer etwas zu fressen.

Nachdem ihnen die naturliebhabenden Besitzer auch nicht nachstellten, um sie zu fangen, gewöhnten sie sich an die Menschen. Beide Brüder, Otto und Karl, begannen die Fische gezielt zu füttern und diese verloren mehr und mehr ihre Scheu. Eines Tages fraßen sie aus der Hand. Über diese außergewöhnliche Zähmung berichtete 1954 eine Mühlenfachzeitschrift: „Bekanntlich gelten unter den Fischen die Forellen als besonders menschen-scheu. Es ist daher umso staunenswerter zu hören, daß es gelungen ist, Forellen so weit zu zähmen, daß sie aus der Hand fressen. Allerdings gehört viel Geduld und Ausdauer dazu, diesen Zähmungserfolg herbeizuführen. Die ‚Dompteure‘, denen diese Zähmung gelungen ist, sind zwei langjährige Abonnenten unseres Blattes; es sind dies die Brüder Otto und Karl Luger, Mühlen- und Sägewerksbesitzer in Mühlbach-Erlet, Post Engelhartzell. Bereits vor acht Jahren beobachteten die Brüder Luger im klaren Wasser des bei Engelhartzell in die Donau fließenden ‚Sausenden Bachs‘, daß sich eine Forellenfamilie stets gern dort aufhielt, wo Menschen waren, und stets darauf wartete, gefüttert zu werden. Besonders fiel dabei eine Forelle auf, welche sich nach ungefähr einem Jahr ohne Scheu anlocken ließ. Im darauffolgenden Jahr begannen die beiden Brüder, ihr das Futter knapp unterhalb der Wasseroberfläche mit den Fingern festzubalzen. Es kostete

viel Mühe, bis es so weit war, daß die Forelle anbiß und seither regelrecht aus der Hand fraß. Diese Forelle wurde bald in der ganzen Gegend bekannt; eine Häuslerin brachte ihr fast täglich Würmer und gab ihr den Namen ‚Hansl‘. Nach zwei Jahren war Hansl so weit zahm, daß er sich sogar den Rücken und Bauch kraulen ließ; er kam jedes Mal blitzartig aus seinem Versteck heraus, sobald man mit den Fingern das Wasser wellte. In dieser Zeit kamen immer wieder andere Forellen, die die fürwitzige Anhänglichkeit ihres inzwischen prächtig gediehenen Artgenossen aus respektvoller Entfernung beobachteten, aber im Lauf der Zeit ebenfalls immer zutraulicher wurden. Aber eines Tages erlebten die Brüder Luger einen argen Schock: Der Hansl war fort – Diebe hatten ihn gefangen und mitgenommen. Die Brüder Luger ließen sich jedoch nicht unterkriegen; sie versuchten nun, andere Forellen zu zähmen, und es gelang ihnen, indem sie das Futter auf immer kürzere Distanz warfen, eine sechsköpfige Forellenfamilie zahm zu machen. Eines Tages gelang den Brüdern das entscheidende Experiment. Sie griffen das mutigste Tier der Forellenfamilie an, und siehe da – der Fisch ließ sich dies gefallen! Diese mutige Forelle wurde wiederum Hansl genannt.“

Sehr bald lehrten die Brüder ihnen kleine Kunststücke wie durch einen Reifen springen oder einen Ball von einer über das Wasser gelegten Latte zu stoßen. Zu diesen Kunststücken animierten sie Regenwürmer. Dabei gab es unter den Forellen, welche teilweise beachtliche Größen erreichten, gegenseitigen Neid und gerade die jüngeren und kleineren Fische mussten in angemessenem Abstand das Fressen ihrer großen Artgenossen beobachten. Dabei lernten auch sie die Scheu vor den Menschen abzulegen, da ihnen ebenfalls ab und zu ein Wurm zugeworfen wurde. Die Nachricht, dass es in der Erledtmühle zahme Forellen gibt, verbreitete sich rasch in der Nachbarschaft. Allerdings nahmen die Nachbarn nicht viel Notiz von diesem kleinen Wunder. Für die meisten war es nur eine „Spinnerei“ der beiden Luger-Brüder. Dies änderte sich aber bald.

In den frühen Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wurde in Jochenstein das Donaukraftwerk gebaut. Fremde Arbeiter und Ingenieure waren dort beschäftigt. Als sich die Nach-



Karl Luger in der Fernsehshow ‚Psst‘ mit Harald Schmidt (Karl Luger, 3. von links; Harald Schmidt, 7. von links; die Kesslerzwillinge, 4. und 9. von links)

richt von den zahmen Forellen herumsprach, nutzten viele neugierig das freie Wochenende, um die Fische zu sehen. Der Forellenzirkus war geboren. Die Nachricht über diese neue Attraktion des Sauwaldes verbreitete sich rasch über die Landesgrenzen hinaus. Besonders der neuerrichtete Fremdenverkehrsverband der Marktgemeinde Engelhartszell wies in seiner Werbung auf die zahmen Forellen hin. Immer mehr deutsche „Sommerfrischler“, wie die damals aus Deutschland kommenden Sommergäste hießen, ließen sich einen Besuch in der Erledtmühle nicht entgehen. Als besondere Geste gegenüber diesen Besuchern erhielten die Fische Namen von bekannten deutschen Politikern und Sportlern.

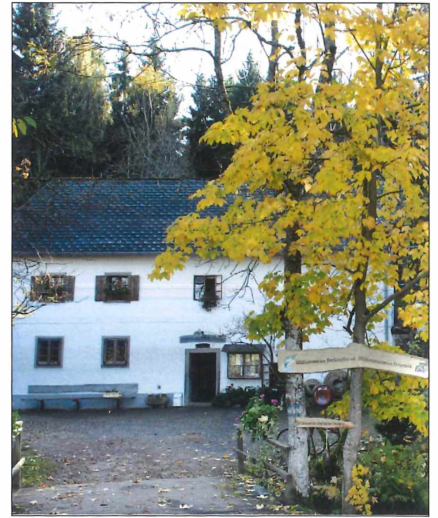
Bereits 1954 berichteten österreichische und deutsche Zeitungen oft ganzseitig von den zahmen Forellen und deren Dressurstücken und schrieben zum Beispiel: Neue Illustrierte Wochenschau, 15. Juni 1955: „Die Sensation am sausenden Bach – Forellen, die aus der Hand fressen und sich streicheln lassen.“ Oder: Berliner Morgenpost, 11. Sept. 1955: „Adenauer lässt sich gerne streicheln. Im Forellenzirkus sind alle Prominenten vertreten.“

Selbst nichtdeutsche Blätter berichteten über den Forellenzirkus. Um keine Zeitungssente zu verbreiten, erkundigte sich die Stuttgarter Zeitung im Oktober 1956 beim Gemeindeamt Engelhartszell über die Richtigkeit von „dressierten Forellen“ und schreibt: „Als kürzlich ein bekannter Wiener Zoologe in Engelhartszell das seltsame Schauspiel verfolgte, schüttelte er verwundert den Kopf: ‚Ich habe schon viele heitere und interessante Szenen mit Tieren erlebt. Daß aber mit Flußfi-

schen auch etwas anzufangen sei, das hätte ich nicht gedacht.‘ K. N.

Nachwort der Redaktion: Wir hätten es nicht gewagt, unseren Lesern diesen unglaublichen Bericht vorzusetzen, ohne vorher an Ort und Stelle beim Gemeindeamt anzufragen, ob es sich mit den Forellen von Engelhartszell auch wirklich so verhält, wie der Verfasser behauptet. Aber die Vorlage des Artikels hatte dort keineswegs homerisches Gelächter, sondern ein ernsthaftes Schreiben des Herrn Bürgermeisters zur Folge, wonach es mit den dressierten Forellen des Sägmüllers durchaus seine Richtigkeit hat. Es vergehe, so heißt es in dem Schreiben, kaum ein Tag, an dem nicht Besucher zu der Mühle kämen, um das zoologische Wunder zu besichtigen. Die Forellen zeigen ihre akrobatischen Künste allerdings nur, wenn sie dazu durch Würmer angereizt würden. – Falls sich jemand trotz bürgermeisterlicher Bestätigung selbst überzeugen möchte: die Sägemühle befindet sich in St. Aegidi, Post Engelhartszell. StZ.“ In der Familie Luger ist ein ganzer Ordner mit diversen Zeitungsberichten aus dieser Zeit vorhanden. Leider fehlt meistens der Hinweis auf die betreffenden Zeitungen.

1955 lief in allen Kinos Österreichs in der Wochenschau (Welt-Journal) ein Bericht über die „dressierten Forellen“. Dieser Filmstreifen erregte damals lebhaftes Interesse. „Die Aufnahme erfolgte durch den Operateur der Austria Wochenschau nach gründlicher Diskussion mit Herrn Martin Razenberger, der Regie führte“, hieß es damals in der Rieder Volkszeitung. Bald war auch das neue Medium Fernsehen zu Gast in der Erledtmühle. Alle österreichischen und deutschen Fernsehanstalten berichteten von den zahmen Forellen, ihren Kunststücken und ihren „Dompteuren“. So gestaltete der Zoologe Otto König in seiner Sendereihe mit dem Titel „Rendezvous mit Tieren“ einen ORF-Fernsehbeitrag. Dies bewirkte, dass immer mehr Besucher aus dem In- und Ausland, teilweise sogar busweise, kamen. Ein be-



Erledtmühle, Wohnhaus

liebtes Ziel für Schulausflüge der Umgebung waren ebenfalls die zahmen Forellen.

1966 kam es zu einem großen Rückschlag. Am Oberlauf des Baches hatten drei Landwirte aus Stadl größere Planierungsarbeiten durchgeführt und die neuerrichteten Begrünungen mit größeren Mengen Kunstdünger bestreut. Ein gewaltiges Unwetter, das sich am 11. August 1966 über dem Sauwald austobte, verursachte ein großes Hochwasser. In die Wassermassen gelangte viel Erdreich und Kunstdünger von den frischen Planierungsflächen. Tagelang war das Wasser stark verunreinigt und verursachte unter den zahmen Forellen ein Fischsterben. „Zehn Forellen, darunter auch der alte Adenauer, Lugers zweitgrößte Forelle, wurden bereits ein Opfer des verunreinigten Forellenbaches“, berichtete damals die Rieder Volkszeitung. Eine endgültige Zerstörung des Forellenzirkus’ war nicht ausgeschlossen.

Aber mit den übrig gebliebenen Fischen und großer Anstrengung wagte man einen Neubeginn und in einigen Jahren hatte sich die Forellenmanege wieder erholt. Ja, der Forellenzirkus wurde weiter ausgebaut, so kam eine Station mit Bach- oder Steinkrebsen

dazu. Die mit allerlei alten Krimskräms benagelte Stadelwand zeigte den Besuchern fantasievoll eine „Weltausstellung“. Zu Schauzwecken nahm man die alte Holzsäge wieder in Betrieb. Seit einigen Jahren gehört auch das liebevoll restaurierte Mühlengebäude zu den Sehenswürdigkeiten am Sausenden oder Almosen-Bach. Folgende Dressurstücke sind heute noch zu bestaunen: Reifenspringen und Fußballspielen.

Karl Luger: „Der Dichter vom Almosen-Bach“

Karl Luger kam als jüngstes Kind von acht Geschwistern am 8. März 1917 in der Erledtmühle zur Welt. Wegen seiner guten Lernerfolge in der Volksschule St. Aegidi und seiner religiösen Einstellung ermutigte ihn der damalige Religionslehrer, Pfarrer Alois Steinmann, den Priesterberuf zu ergreifen. Mit 16 Jahren kam er ins Gymnasium Petrinum nach Linz. Die Einkünfte der elterlichen Mühle reichten nur für die notwendigsten Ausgaben zum Leben der Familie. Daher übernahm Karls Onkel, Anton Luger, einen Großteil der Kosten für das Priesterstudium. Dieser war Besitzer des Toni-Gutes in Vierling (Maierhof Nr. 5). Der unverheiratete Bauer war von 1934–38 und 1945–46 Bürgermeister von Engelhartzell. Nach der Auflösung des Gymnasiums Petrinum in Linz 1938 kam Karl Luger nach Ried, wo er 1940 maturierte (Kriegsmatura). Zu seinen Maturakollegen gehörten unter anderem Landeshauptmann Erwin Wenzel sowie Landeshauptmannstellvertreter Rupert Hartl.

1939 war der Zweite Weltkrieg ausgebrochen und Karl Luger musste ein Jahr später zur deutschen Wehrmacht einrücken. Der Krieg, besonders seit dem Russlandfeldzug 1941, wurde immer verheerender und forderte mehr und mehr Tote und Verwundete auf beiden Seiten. Karl Luger war wegen seiner tiefen Religiosität ein überzeugter Pazifist. Diese Haltung bestärkte ihn, nach einem Genesungsurlaub 1944 keinen Militärdienst mehr zu leisten. Er täuschte überzeugend eine

schwere psychische Krankheit vor. Aus diesem Grund wurde er aus der Wehrmacht entlassen und erlebte das Kriegsende in seiner Heimat, der Erledtmühle. Dort warteten die Familienangehörigen auf die Rückkehr des künftigen Mühlenbesitzers Johann Luger. Dieser galt seit Kriegsende als vermisst. Karl musste daher seinen alten Vater bei der Arbeit in der Landwirtschaft und im Sägebetrieb unterstützen. Indessen hatte Karl sein Berufsziel, Priester zu werden, aufgegeben. Einer der Gründe dürfte auch die vorgetäuschte psychische Krankheit gewesen sein. Später, als er den Führerschein erwerben wollte, machte man ihm ebenfalls aus diesem Grund solche Schwierigkeiten, dass er auf diesen verzichtete, obwohl er ein hervorragender Fahrschüler war.

Die drei Geschwister, Otto, Karl und Theresia, lebten nun gemeinsam in der elterlichen Mühle. Diese und die kleine Landwirtschaft reichten aus, um den bescheidenen Lebensunterhalt zu sichern. So wäre es wahrscheinlich auch geblieben, wenn es nicht ab 1953 die „zahmen Forellen“ gegeben hätte. Sie änderten auch das bisher beschauliche Leben der Bewohner der Erledtmühle. Zuerst waren es beide Brüder Otto und Karl, die den Besuchern ihre „Stars“ vorführten. Immer mehr war es aber Karl, der mit seiner Fantasie und Redegewandtheit die Besucher zum Staunen und Lachen brachte. Wichtig für ihn war, sich immer über das tagesaktuelle Geschehen in Politik und Sport zu informieren. So wurden die Forellen nach aktuellem Stand nach politischen Größen wie Adenauer oder Franz Josef Strauß benannt. Aber auch Schiassie wie Toni Sailer, Traudl Hecher und Fußballgrößen wie Uwe Seeler und andere zeigten ihre Kunststücke. Diese kommentierte Karl teilweise mit kabarettreife Sprüchen. Ein wichtiger Aspekt war auch damals schon die sogenannte „Seitenblickegesellschaft“.

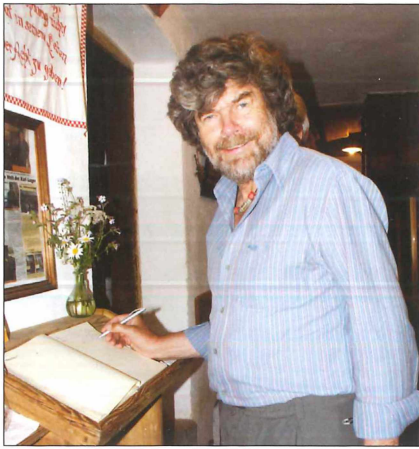
Eine Forelle, die sich einen Regenwurm aus einem Bierglas herausfischte, wurde nach dem amerikanischen



Die Familie Luger-Sageder, 2008

Filmstar Richard Burton benannt. „Er kommt an keinem Glas vorbei“, erklärte Karl Luger humorvoll und spielte damit auf dessen Liebe zum Alkohol an. Das Gelächter der Zuschauer war ihm gewiss. Besonders Fußballspiele zwischen Deutschland und Österreich waren beliebte Szenen. Je nach Nationalität der Besucher gewannen einmal knapp die Deutschen oder die Österreicher. Die angetretenen Forellen mussten von einer Latte einen Ball herunterstoßen, das sogenannte Elferschießen.

Immer mehr deutsche Zeitungen berichteten vom Forellenzirkus, was 1970 auch die Aufmerksamkeit von Peter Frankenfeld erregte. Vor Ort wurde gefilmt und in den Studios in Berlin für die Fernsehshow „Das Steckenpferd“ gemeinsam mit Peter Frankenfeld gedreht. Showmaster wie Harald Schmidt (Psst, Geheimnisträger) oder Rudi Carrell (Rudis Tiershow) luden Karl ebenfalls ein. Sein hintergründiger Humor und seine Natürlichkeit ließen Karl schnell zum Publikumsliebbling werden. Zahlreiche Berichte konnte man von Karl Luger und seinem Forellenzirkus bestaunen.



Reinhold Messner zu Besuch im Forellenzirkus, im Frühjahr 2009

Ab 1973 widmete er sich seiner Hühnerdressur. Es gelang ihm, dass einige Hähne, auf seinen Kopf gesetzt, aus Leibeskräften zu krähen begannen. Nicht jeder Hahn begriff, was man von ihm erwartete. Karl kommentierte dies so: „Es gibt drei gut ausgebildete Hähne und ein paar eingebildete.“ Mit zwei seiner Hähne war er einmal in Wien zu Fernhaufnahmen. Besonders begeistert war der bayerische Literat Uwe Dick von der Originalität Karl Lugers. In seiner 1976 erschienen „Sauwaldprosa“ widmete der Autor Karl Luger „dem Dichter vom Almosen-Bach“ zehn Seiten. Bruder Otto hatte sich in der Zwischenzeit immer mehr vom Forellenzirkus zurückgezogen. Nach dem Tod der Schwester Theresia 1971 verheiratete sich Otto im Alter von 63 Jahren mit Hedwig Mandl. Aus dieser Ehe stammt die Tochter Bernadette, benannt nach der heiligen Bernadette Soubirous, die ebenfalls eine Müllerstochter war.

Solange Karl Luger konnte, widmete er sich seinen Forellen und deren Besuchern. Wenn auch sein Lebens Traum, Priester zu werden, sich nicht erfüllte, war er zeitlebens ein tiefgläubiger Christ, der, solange es seine Gesundheit erlaubte, keinen Sonn- und Feiertagsgottesdienst versäumte. Nach einem erfüllten und außergewöhnlichen Leben starb Karl am 28. No-

vember 2006 im hohen Alter von 90 Jahren. Die Gewissheit, dass sein Lebenswerk die „zahmen Forellen“ von seiner Nichte Bernadette und deren Gatten Markus weitergeführt wird, hat ihm in den letzten Lebensjahren große Freude bereitet.

Die alte Mühle – heute ein sehenswertes Heimathaus

„Die Dompteure der Fische, die ins Bierglas hüpfen, sind zwei Brüder, Karl und Otto Luger, zwei schrullige Käuze von liebenswerter Art. Ihnen gehört eine romantische Uralt-Mühle und ihre Energiequelle, der rauschende Mühlbach mit seiner Arena der zahmen Forellen“, so schrieb vor Jahren eine bundesdeutsche Zeitung. Seit einigen Jahren sind beide Herrn nun schon verstorben. Was ist aus ihrem Lebenswerk geworden?

Die Nichte Bernadette und ihr Gatte Markus sowie dessen Eltern Josef und Marianne führen mit großer Liebe und viel Engagement das Erbe ihres Onkels und ihres Vaters weiter. Die alte Mühle wurde vorbildlich restauriert. Die Kraftquelle, ein oberflächliches Wasserrad, baute 1995 einer der letzten Mühlradbauer des Innviertels, Josef Puttinger aus Ranshofen. Für das zirka fünfeinhalb Meter hohe Mühlrad wurde Fichten- und Tannenholz verwendet. Der „Grindl“ (die Achse) ist aus hartem Eichenholz gefertigt. Noch härter ist Akazienholz, das fand aber nur bei den „Kempen“ (Zähne des dazugehörigen Zahnrades) Verwendung. Besondere Kunst des Mühlenbauers erforderte das richtige Anbringen der „Daubeln“ (der Schaufeln), deren Winkelmaß genau stimmen musste. Ausschließlich Holzstifte verwendete er in seinen Rädern und zum Abschluss schmiedete er einen Eisenreifen zur Verstärkung. So ein Wasserrad wiegt fast tausend Kilo und hat eine Lebensdauer von 20 bis 25 Jahren. In der 1931 umgebauten Mühle befindet sich die Einrichtung der ehemaligen Santnermühle aus Schärding. Der Walzenstuhl, noch aus der Monarchiezeit, stammt aus Budapest.

Das Sägewerk mit einem Venezianergatter (Einblattsäge) wurde 1820 gebaut und für Schauzwecke in Betrieb genommen. Bei einem Rundgang durch das Mühlenareal fühlt man sich in eine längst vergangene Zeit zurückversetzt und bekommt einen eindrucksvollen Einblick in die Vergangenheit. Besonders das Wohngebäude der Mühle ist heute wieder weitgehendst originalgetreu eingerichtet. In der ehemaligen Wohnstube werden des Öfteren vom Kulturausschuss St. Aegidi Veranstaltungen durchgeführt. Ein sich in der Mitte des Wohnzimmers befindlicher Balken, auf dem der Holzplafond aufliegt, dient bereits seit Jahren einem Rotschwanzpärchen als Nistplatz. Trotz der vielen Besucher in der Stube lassen sich die Vögel bei ihrem Brutgeschäft nicht stören und ziehen hier ihre Jungen groß. Die Hauptattraktion sind aber nach wie vor die zahmen Forellen, die Jahr für Jahr ihre Kunststücke zeigen und die Besucher in Staunen versetzen und Bewunderung hervorrufen. In der heutigen schnelllebigen, hektischen Zeit ist die Erledtmühle ein kleiner Ort der Ruhe und Beschaulichkeit geblieben und zu jeder Zeit einen Besuch wert und mit etwas Fantasie hört man Schuberts Melodie: „In einem Bächlein belle, ...“

Literatur und Quellenangaben:

Benezer, Alois/Brandstetter, Hans: Engelbartzell 1194-1961, heimatkundliche Abhandlung

Dick, Uwe: Sauwaldprosa, München, 1976

Familienchronik: Die Erledtmühle, 2002

Familie Luger/Sageder: Privates Zeitungsarchiv (leider fehlen die genaueren Bezeichnungen, da es sich nur um ausgeschnittene Artikel handelt)

Gillenberger, Otto: Stiftsarchivar Wilbering, Regesten und Urkunden des Stiftes Engelszell von 1293 bis 1500, Archiv für Geschichte der Diözese Linz 3 (1906) fol. 244

Heuwieser, Max: Die Passauer Urbare, Band I fol. 626, Passau, 1933

Klaffenböck, Johann: Der kleine Kößlbach und seine Geschichte, in: Neukirchner Heimatblätter, 1998

Kleiner Tierfreund, Monatsheft für die Schuljugend zur Pflege der Naturliebe, Folge 1, Jänner 1961, Wien

OÖ. Landesfischereiverband (Hsg.): Leitfaden zur Fischkunde und Angelfischerei, 3. Auflage

OÖ. Landesarchiv: Altes Grundbuch Engelszell Amt Vichtenstein IV/199

ÖKIS: Dokumentationsstelle österreichischer Kriegsgefangener und Internierter in der Sowjetunion (1993) 8054 Graz, Ankerstr. 4

Sandgruber, Roman: Von der Rodung zum Dorf, in: OÖ. Nachrichten, Teil 41, Ausgabe 24. 1. 2009

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bundschuh - Schriftenreihe des Museums Innvierler
Volkskundehaus](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [12_2009](#)

Autor(en)/Author(s): Klaffenböck Johann

Artikel/Article: [Die zahmen Forellen der Erledtmühle in St. Aegidi 126-132](#)